

# Quaerendo invenietis

## Der Morgenstern-Dozziers zwoter Theil\*

Das gilt für Vieles, und so auch für Pilze. Im Körbchen hatte sich bereits ne ganze Menge Leckeres angesammelt, und just sann ich drüber nach, wie meine Rückkehr am angenehmsten zu gestalten sein sollte – vielleicht lief (oder besser: stand) mir ja noch'n bissel was vor die Füß. Er saß auf einem alten Eichenstumpf – „Hammsema Feuer?“ Beinah wär ich versucht gewest, übberWaldnoffneFlammunso zu schwafeln – beinah: bis mir die drei nur zu wohlbekanntem Nasen ins Auge stachen; also kramte ich in den tiefen Tiefen meiner Taschen nach Zündhölzern und lightete him aweng feir. „Das ist abberma ne schöne Bescherung!“ rief ich. „Für Sie bestimmt – im Gegensatz zu Ihnen weiß ich immerhin, was ich tue.“: Ganz der Alte, was hatte ich erwartet? „Wo steckt Blondie?“ „Trockendock. Nachem letzten Absturz isse dann tatsächlich abgestürzt; ich hab immer wieder gesagt: Haare weg vom Alkohol!! Naja: sone anständige Generalüberholung hat auch was Gutes – schause bloßma inn Spiegel.“ „Ich lach dann morgen. Sie sind getrampt geschwommen odder was?!?“ „Kommen Sie erst mal in mein Alter, dann dürfen sogar Sie den Teleportieschein machen. Ich hab meinen letztes Jahr absolviert: ziemlich knuffige Sache.“ (lacht laut) „Übrigens: von mir aus können wir die blöde Siezerei lassen – ich heiß Udo.“ Mit diesen Worten streckte er mir durch den schwarzen Qualm, der den sechs haarigen Nasenlöchern entquoll, seine Hand hin – die ich, durchaus gerührt (wie ich gestehe) ergriff. „Stephan.“ Ich bückte mich und zog mein Messer, als er mir bedächtig vor die Brust stieß: „Halt, Debbscheff. Dumm geborn, daab geschoggeld, nix derzugelärnd. Das ist nicht, was Du denkst: gugg besser ebbes hii!“ Meine Verblüffung war eine nicht geringe, das muß ich leider zu Protokoll geben: der wunderschöne Steinpilz entpuppte sich bei näherer Betrachtung als eben jener Translator, der damals während unsrer ersten Begegnung unentbehrlich wertvolle Dienste geleistet hatte. Udo hatte dem die der Umgebung angemessne Mimikry verpaßt. Feinfühlig irgendwie. Eine Weile saßen wir und schwiegen andächtig (ich zumindest), Udos Zigarre verwies die Mücken ins Orbit – alles Schlechte hat was Nützlichs.

„Jeds horrschemadruff:“ hub er an, „da kamen ne ganze Handvoll Leserbriefe. Es hört sich komisch an, ich weiß – offenbar jedoch gibts Spinner, die Dein Geschreibsal nich völlisch unspannend finden: die hamm zu allem Überfluß nach ner Fortsetzung verlangt. Sachen gibts...“ „Allerdings, mein Guudsder“ sagte ich, „abber wie wärs: sei dochma für zwo Minuten gemütlich – simmer auffer Flucht?“ „Momentan grad nich – da hassema Recht. Ich dacht bloß, Franz hätt sich hier auch wohlgeföhlt, gibts ein schöneres Plätzchen? Nu zick nich rum, erzähl: hasde was Neues?“ „Eher was Altes.“ „Geistreich bin ich selber, Plappermaul.“ Für diesmal überging ich seine Stichelein. „Weißt Du: ich bin müd, sehr müd. Wie oft hab ichs jetzt gesagt, und noch jeder kotzt sich drauf aus. Da lob ich mir die Vögel unds Bächlein: irgendwelchen Schwachmaten was aufs Ohr laabern – pf. Genauogut kannickmir n Loch ins Jnie bohren und Bier draus saufen.“ „Tjapp: fünf Mark ins Schweinderl – was Euer Jammertal angeht.“

---

\*[Theil 1: Sachen gibts](#)

Udo zwinkerte – ob wg. seiner Scheiß-Zigarre (anders kann ich das Ding nuechtnich nennen) oder zum Zwecke meiner Aufmunterung: k.A. „Ich red nich von dem Dreck darherunten – dessin doddal appsollud annern Sphääärn: der Venuzian Obzerver!! Erinnersedisch? Was wäxn bei Dir zwischn Lallaöörschn? Wohnd da nochwer?“ Auch dieses Geplärr ließ ich ihm durchgehn – er meinte es ja doch nur gut, soviel war klar. Die Sonne malte schöne Flecken aufs Moos. „Ich bin da über was gestolpert.“ „Weiter kein Wunder – so, wie Du durchs unschuldige Gelände marodierst.“ „Halt Deinen vorlauten Rand, wannde was wissen willst.“ „Easy Cheesy Easy – same procedure as last year, Miss Sophie My Dear?“ Er klopfte dreimal sanft auf den Quasipilz (und aktivierte damit die Steno-Option des Translators, wie er mir ex cathedra erklärte) – n hear we went:

– es folgt die Wiedergabe der Druck-Reinschrift –

- uvp: Here we go again, lieber Herr Werndt. Unseren Lesern sind Sie ja hinlänglich bekannt, die Vorstellung sei uns nun erspart. Worüber sind Sie gestolpert?
- s: Eine Pause.
- uvp: In Extenso please.
- s: Wär ich so spitzfindig wie Sie, tät ich orakeln: das ist Ausführlichkeit pur....
- uvp: Hopp – geben Sie Laut!
- s: Meinethalben. Der letzte Takt der letzten Sonate Schuberts ist eine Pause; und damit hat der letzte Satz 540 Takte. Macht Sie das nicht erschendwie stutzig?
- uvp: Nicht über die Maszen, wenn ich ehrlich bin. Und weiter?
- s: Der dritte Satz hat 310 Takte (wovon das Trio  $2 \times 28 = 56$ ) – wenn man die Coda als einen zählt. Wird sie ausgezählt, sinds 313.  
Der zwote umfaßt 138 Takte.  
Und der erste 482.
- uvp: Macht nach Adam Zwerch und Eva Riese summa summarum 1470 plusn paar Zerquetschte – wozu die blöde Erbsenzählerei?
- s: Seelig sind die geistig Armen. Aber Sie habens ja so gewollt – fangen wir also zur Abwechslung mal von vorn an:  
Der erste Satz ist gegliedert in 2 mal 241 Takte – wenn die Exposition, wie es gehört, vollständig ausgespielt wird.
- uvp: Hainspruch Heuer Höhrn! Br..... sagt doch 1989 peraida -
- s: Stop! Von dem will ich in diesem Zusammenhang nix hörn – abber auch gaganix. „By contrast, the transitional bars of the B flat sonata upset the magnificent coherence of his movement, ...“ blablublubb. Das geht doch auf keine Kuhhaut – meine Fresse. Meinetwegen soll jeder in seinem Stübchen vor sich rumklimpern und sich nochn Paar Tennisarme draufschaffen – ansonsten die Restwelt gefälligst in Ruh lassen. Kein blasser Dunst von Null, und davon n Haufen.  
Das wußte schon Pascal: „Man's unhappiness stems from his inability to sit quietly in his room.“ Jedes weitre Wort darüber ist verbrauchte Luft. Bitte –
- uvp: Alsogut – versprochen. Waider Herr Gefreiter!
- s: Wie gesagt: zwo mal 241 Takte. Wir schreiben das Jahr 1828. Franz Schubert ist 31 Jahre alt und stirbt.
- uvp: Hääh?!?
- s: Nicht lediglich ist 28 Schuberts Todesjahr, es ist desweiteren die zwote der perfekten Zahlen:  $1 + 2 + 4 + 7 + 14 = 28$

uvp: Oho Aha!

s: Kommen Sie noch mit odder wohnen Sie schon?

$$\underline{2\ 4\ 1}\ \underline{14\ 7}\ (0) \rightarrow 28$$

Das formt das gesamte Werk:  $\underline{482} + \underline{138}$  (= 620 = 2 x 310) +  $\underline{310} + \underline{540} = 1470$

Und zählen Sie die das Scherzo als 313 Takte (denn schließlich ist Schubert am 31ten geboren und stirbt mit 31), dann erhalten Sie:  $28 + 3 = 31$

Schuberts Umgang mit Zahlen ist dichterisch und konstruktiv. Nicht umsonst sind gelungene Gedichte noch jederzeit eine Verdichtung.

uvp: Etymologie für die Landbevölkerung....

s: Quatsch! Neun leere Oktaven auf g[eh!] finden sich im letzten Satz, verteilt auf 28 Viertel (es folgen noch 2 absteigende: ein ges, ein f, insgesamt also 11: der letztendliche Verweis aufs Unvollendete), 28 Takte hat das Ende, und die Struktur gliedert sich in  $\underline{2} + \underline{310} + \underline{200} + \underline{28} = 540$  – btw: die 241 konnte man zu Schuberts Zeiten noch als die 54ste Primzahl ansehen (die 1 nicht zu den Primzahlen zu rechnen, ist eine Definition des 20. Jahrhunderts).

Schubert sind die Zahlen Bild, Bedeutung, Maß und Sinn zugleich.

So bildet er 2 x 28, 228, 2 x 310, 2 + 310, 123, 1 + 2 + 3, 10, 11, 12 etcppp.

uvp: 1, 2, 3?

s: Sicher. Das ist das A und das O sozusagen, und, da verrate ich Ihnen nichts erschreckend Neues, die erste perfekte Zahl:  $1 + 2 + 3 = 6 = 1 \times 2 \times 3$

Das ist das Andante:  $138 = 132 + 1 + 2 + 3$ , wobei der erste Teil  $10 \times 4 (+2)$ , der zweite  $11 \times 4 (+3)$ , der dritte  $12 \times 4 (+1)$  Takte hat – Permutation des Metrums. Das wird im ersten Satz vorbereitet und entwickelt: man kann ohne Weiteres von einer *metrischen Chromatik* sprechen – die eben die kleineren Gestalten den größeren Strukturen amalgamiert, ua.

uvp: Das will sich mir nicht, ääh, zur Gänze erschließen –

s: Guggense einfach auf die einleitenden ersten 18 Takte des ersten Satzes: Dort finden Sie, verteilt auf 2 x 9 Takte,  $25 + 31 = 56 = 2 \times 28$  Melodietöne.

Anfang 2 x 28 → 228 Ende

Wobei die ersten neun Takte sich zusammensetzen aus 28 Vierteln + Triller.... Den gibts auch dreizehn mal – im Übrigen hat der vorletzte Teil dieses Satzes 28 Takte, und der erste ausnotierte Triller 28 Töne (der allererste wohingegen 31), die zu den nächsten 31 Melodietönen überleiten. Das sieht doch jeder Blinde – ob nu mit oder ohne Krückstock.

Es ist eine permanente Überführung der 28 in die 31 – und vice versa:

Alter und Todesjahr –

Leben und Sterben des Franz Peter Schubert:

Takt 1 – 9: 5 5 8 → 25 Töne Thema + 8 Viertel

uvp: Hmmmmmmm –

s: War das ne Frage?

uvp: Weiß nich so recht – das also ist Musik?!?

s: Exact! Komponierte Musik auf unfaßbarem Niveau.

Musik entfaltet sich numal in der Zeit, vielleicht kann man von geformter Zeit sprechen. Jedenfalls hat diese Zeit Maße und Verhältnisse.

Musik *ist gleichzeitig* Form und Inhalt: Im Andante erscheint Cis-Dur im hundert-dreiundzwanzigsten Takt, im letzten, dem vierten Satz mündet die letzte der vier viergliedrigen Schlußwendungen in der allerletzten Pause –

das ist nichts Anderes als mit hohem Sinn erfüllte Zeit: Meaning of Construction

uvp: Aber bitte nochmal – was soll das denn sein: chromatische Metrik?

s: Ganz einfach: ein fließendes Band aller möglichen Perioden: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 uswuf. Selbstverständlich auch  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ , 7 Achtel, 9 ....

Schaun Sie doch mal selbst in die Noten – das macht wirklich Freude: es gibt sehr sehr viel zu entdecken. Schubert hat nicht zufällig *Das Deutsche Lied* erschaffen: seine Sprache athmet.

uvp: Bei Aller Liebe – deß muß merr ärschdemoo sagge latze; und ich glaube, auch unsre Leser werdens danken, ließen wir hier eine kleine Cäsur zu.

s: Meinen Segen hammse – as every year. One for the road sei dennoch gestattet:

$$1473 = 4 \times 310 + 103 + 130$$

uvp: Herr Werndt – wir danken fürs Gespräch.



Udo schien ein wenig ermattet, selbst seine sonst so große Klappe hatte Schicht – natürlich nicht für lang: „Ach, fast hättichs vergessen“; er wedelte irgendwie in der Luft rum – und überreichte mir eine überaus hochinteressante Flasche.

„Den Jahrgang darfst Du raten – interplanetarischer Dank, mein Lieber!

Und: bis bald –“

Er gab mir ein zartes Küßchen aufs linke Ohr, zwinkerte 4 Mal und entmaterialisierte. Überm Eichstumpf schwebte ein leises Flirren – langsam erhob ich mich vom Waldboden, legte die Flasche zur Krausen Glucke und machte mich auf den Heimweg.

Postscriptum: Sparassis Crispa, Butter, Knoblauch, Kalbsfond, Sahne (viel hilft viel)  
Zweiglein Rosmarein – köcheln bis zur Cremesauce, bissel Zitrone  
Petersilienkartoffeln  
Weißer Rioja Barrique